

SARNER KOLLEGI CHRONIK

35. JAHRGANG 3/1973

Exsultate, jubilate

*Zur goldenen Profeßfeier von P. Ivo Elser, P. Bertold Röllin und
Br. Gerard Kälin*

Der Herbst 1923 war für den Konvent von Muri-Gries reich gesegnet. Nachdem in den Kriegsjahren und in der ersten Nachkriegszeit der Nachwuchs nur spärlich eingetroffen war, standen nun sieben Neuprofessen am Altar, um ihre ersten Gelübde abzulegen, zwei Brüder und fünf Fratres. Ihre Profeßfeiern fielen nach dem Klostereintritt auf drei verschiedene Tage, aus diesen drei Gruppen ist je einer noch heute am Leben und strahlt nun diesen Herbst im Goldglanz des Jubiläums.

Am 19. September feierten vier Novizen, die 1922 in Sarnen den Gipfel der Matura erklommen hatten, Profeß: Albert Baumann, Ephrem Berz, Ivo Elser und Pius Hubmann. P. Albert wurde Lektor für Dogmatik an der Hausschule in Gries, ein subtiler Gottesgelehrter und ein strenger Asket. Sein irdischer Weg war geradlinig und kurz, schon am 23. Oktober 1939 ging er ein in die ewigen Freuden. Auch P. Ephrem Berz war ein Frühvollendeter. Er wirkte zuerst in der Seelsorge in Gries. Nur kurze Zeit konnte er noch als Pfarrer von Boswil amten, dann zwang auch ihn eine heimtückische Krankheit auf ein schmerzliches Krankenlager. Am 7. Mai 1941 starb er in Sarnen.

P. Ivo und P. Pius erhielten die Berufung an das Kollegium in Sarnen. Die beiden so verschiedenen Naturen hatten eines gemeinsam, die Liebe und das Talent für die Musik. Man könnte sie auch musikalisch charakterisieren: Ivo ein andante moderato, Pius ein allegro appassionato. Dürfte ich für beide so etwas wie ein Wunschkonzert zusammenstellen, würde ich für P. Ivo wohl aus Mozarts «Kleiner Nachtmusik» den zweiten Satz «Romanze — Andante» wählen, für P. Pius aus Haydns «Die Jahreszeiten» den Chor aus «Sommer»: Das Gewitter.

«Flammende Blitze durchwühlen die Luft,
Den zackigen Keilen berstet die Wolke
Und Güsse stürzen herab.

Schmetternd krachen, Schlag auf Schlag,
Die schweren Donner fürchterlich.
Erschüttert wankt die Erde
Bis auf des Meeres Grund.» (mh, es chlopft)

Mehr als 30 Jahre wirkten die beiden ungleichen und doch anhänglichen Brüder nebeneinander. Nahmen sie gemeinsam etwas vor, gab P. Pius den Ton an. Nur in der Musik führte P. Ivo den Taktstock, und P. Pius fügte sich als Oboist seiner Regie oder führte als Bassist mit seiner sicheren Stimme die noch jungen studentischen Sänger. Klappte in den Proben etwas nicht, griff Herr Pius ein, und dann mußte P. Ivo sich wieder fügen.

Nach den theologischen Studien durfte P. Ivo zwei Jahre an der Musikakademie in Salzburg studieren und sich auf die schöne Lebensaufgabe als Kapellmeister am Kollegium Sarnen vorbereiten. Es war die große Zeit Bernhard Paumgartners, der P. Ivos musikalisches Schaffen stark beeinflusste und von dem der Jubilar immer noch in großer Ehrfurcht spricht.

Salzburg, die Mozartstadt, drängt einen Vergleich mit unserem lieben Kapellmeister auf. Wem haftet die Szenerie von Salzburg nicht unauslöschlich im Gedächtnis, wie sie sich etwa an einem strahlenden Sommerabend vom Schlosse Mirabell oder gar vom entfernten Maria-Plain aus bietet — alt und doch jung, wie am ersten Tag, verträumt und doch weltoffen, fürstlich vornehm und doch nicht abweisend, sondern zum Verweilen und stillen Genießen einladend. P. Ivo ist ein rüstiger und strahlender Jubilar, kaum ein Fältchen hat sich in sein sonniges Gesicht gegraben, die Haare sind nur leicht ergraut und die Scheitel ist immer gerade gezogen wie die Zieralleen im Mirabell. Wenn P. Ivo — gerade wie ein Reiteroberst, im schwarzen Havelock-Mantel, in der Rechten den eleganten Spazierstock mit Horngriff schwingend, nach Sachseln wandert, dann fühlt man sich in die «Belle époque» versetzt. Der Spazierstock — viel bewundert, viel beneidet — ist für unsern Jubilar etwa nicht Stütze des Alters, sondern seit der Studienzeit, als er ein strammer und zackiger Fuxmajor war, sein Accidens principale, sein Talisman.

Im Herbst 1929 mußte Ivo Elser sein Studium in Salzburg abbrechen. P. Maurus Gentinetta war an Ostern schwer erkrankt, und so



Auch ich war ein Jüngling mit
lockigem Haar,
An Mut wie an Hoffnungen reich.
Das war eine köstliche Zeit!

Lied des Stadinger
aus dem «Waffenschmied»

übernahm der junge Musiker den Taktstock seines einstigen Lehrers. Er konnte eine schöne Musiktradition antreten und zusammen mit dem theaterbegeisterten P. Bonaventura, der an Ostern von der Universität Freiburg zurückgerufen, die Schulstunden von P. Maurus übernommen hatte, ergab sich sogleich das ideale Team. Schon 1931 ging in der Fastnacht Albert Lortzings komische Oper «Der Waffenschmied» unter der neuen Direktion über die Bühne. 1933 folgte sogar W. A. Mozarts «Die Zauberflöte». Es folgte nun fast Jahr für Jahr eine Oper, deren Libretto für die damaligen Voraussetzungen eines Schülertheaters bearbeitet war. Was das alles an Kleinarbeit, Ueben und Geduld erforderte, ist aller Anerkennung wert und der bildende Genuß für die Schüler war sicher sehr groß. Als in den Kriegsjahren das Theater von der Armee als Vorratsmagazin belegt war, trat eine schmerzlich emp-

fundene Pause ein, aber sobald wenigstens die Turnhalle wieder frei war, machte P. Ivo aus der Not eine Tugend. Statt der Oper — dafür hätte die notdürftige Bühne in der Turnhalle doch zu wenig Spielraum geboten — kam das Oratorium. Die beiden Oratorien von Joseph Haydn «Die Jahreszeiten» und «Die Schöpfung» boten in ernster Zeit eine passende Erhebung in die Bereiche schönster Tonkunst.

War die Fastnacht wohl der Höhepunkt der musikalischen Leistung, so waren die Musen das Jahr über nicht zum Schweigen verurteilt. Jede Woche mußte für den Sonntag, an dem der Chor in Amt und Vesper zu singen hatte, geübt werden. Das Repertorium der Messen und Motetten war beachtlich und stellte an die Interpreten große Anforderungen. Einigemale wurde unser Studentengottesdienst im Radio übertragen, und Pater Ivo erfuhr mit Genugtuung, daß diese gepflegten Meßfeiern ein dankbares Echo fanden. Gewöhnlich sprach er dazu auch die einleitenden Worte, und das bot ihm eine willkommene Gelegenheit, sein Herzensanliegen, den liturgiegemäßen Gottesdienst, einem großen Hörerkreis bekanntzumachen.

Dazu kamen fast jedes Jahr besondere Feiern: Jubiläen, Primizen oder auch Schulkonzerte, die Pater Ivo gerne mit den unsterblichen Werken der Chorliteratur bereicherte. Vielen Alt-Sarnern werden besonders die zwei Namenstagsfeiern für P. Superior und P. Rektor in bester Erinnerung geblieben sein. Was unvergeßlich im Gedächtnis haftet, ist nicht nur das zwischen Wort- und Tondarbietungen ideal harmonisierte Programm, sondern besonders die Dankesworte der Gefeierte, wie etwa P. Superior Beda rührend unbeholfen dem Kapellmeister für seine Bemühungen dankte oder die beiden Rektoren Bernhard und Bonaventura das Programm resümierten und Zusammenhänge aufzudecken versuchten.

Noch ist das Herzstück von P. Ivos musikalischem Schaffen nicht berührt, der Choral. Dem neuen Kapellmeister war die Pflege des Gregorianischen Choral das eigenste Anliegen. Im Gefolge der nach dem Ersten Weltkrieg aufbrechenden liturgischen Bewegung kam auch die Erneuerung des Kirchengesanges. Liturgischer Gesang durfte nicht mehr nur ausschließliches Vorrecht einer Schola sein, das ganze Volk sollte die Akklamationen und das Ordinarium mitsingen. Alle Studenten, hier zu aktivieren, brauchte wirklich viel Ausdauer und unendlich viel Mühe,



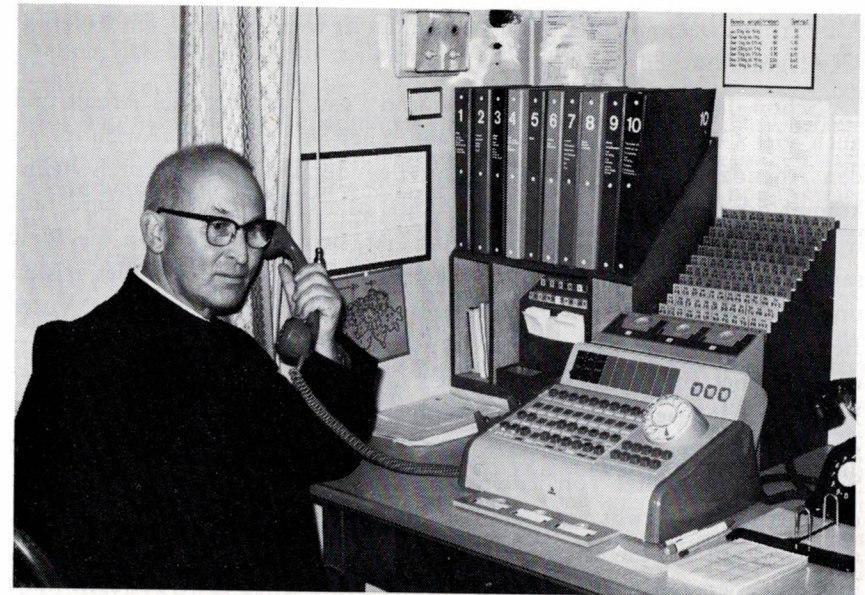
Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt.
J. W. von Goethe: Hochzeitslied.
«Merkmars» aus P. Ivos Skriptum «Stilistik».

zumal sich P. Ivo nicht schnell zufrieden gab; es sollte nicht bloß gesungen, sondern schön, kultiviert und andächtig gesungen werden, frei von barbarischer Härte und Schwere. Das war Pionierleistung, und ist heute noch, wo sich die Liturgie nach dem Zweiten Vaticanum zum Volksgesang hingewendet hat, des Dankes wert. Volksschoral und liturgische Bewegung waren Vorbereitung, ohne die unsere heutigen Liturgiereformen kaum möglich wären. Damit war noch eine andere Arbeit verbunden, die nicht unerwähnt bleiben darf. P. Ivo sorgte auch für das Text- und Notenmaterial, und das machte ihn zu einem Adepten der «schwarzen Kunst», der Buchdruckerei. Aus der Erzabtei Beuron übernahm er das «Kyriale für das Volk» in den Selbstverlag des Kollegiums, für die Vesper aber mußte er zu jedem Sonn- und Festtag die Texte zusammenstellen und hektographieren. Es waren Notbehelfe, aber die Möglichkeiten, die dieses «Druckverfahren» bot, waren sorgfältig ausgeschöpft, die Vesperbüchlein waren sauber und gediegen. So ergab es sich auch von selbst, daß P. Ivo die zufälligen Drucksachen des Kollegiums (Pro-

gramme usw.) besorgte und immer gediegen gestaltete. Noch immer leistet er diese Arbeit zuvorkommend und prompt. Jahrelang organisierte P. Ivo als Präsident der deutschschweizerischen Studiengemeinschaft für gregorianischen Choral die gutbesuchten Sommerkurse. Sie führten Chorleiter und Kirchensänger in die Gregorianik nach Solesmes ein. Schon die Organisation allein forderte viel Kleinarbeit, an den Kursen selbst hielt P. Ivo Vorträge und erteilte Unterrichtsstunden. Auch die Redaktion der «Studienblätter für gregorianischen Choral» wurde viele Jahre hindurch von ihm betreut. Durch Vorträge und Uebungskurse in Pfarreien und vor Lehrerkonferenzen suchte P. Ivo den gregorianischen Choral dem Kirchenvolk vertraut zu machen. Für all das opferte unser Kapellmeister buchstäblich seine freie Zeit. Wahrlich, Herr Ivo hat in langen Jahren segensreicher Wirksamkeit sich im Eifer für das Opus Dei verzehrt.

Die Liturgie war auch das Hauptanliegen seines Religionsunterrichts. Er lehrte die Schüler nach Pius Parsch die Struktur von Messe und Vesper und leitete sie an, mit dem Meßbuch von Schott oder Bomm umzugehen.

Neben Chor, Orchester und Uebungsstunden in Orgel, Klavier, Violine und Cello lehrte P. Ivo lange Jahre in der zweiten Klasse Latein. Der Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit lag aber im Deutschen. Hier war sein großes Anliegen die Phonetik, die richtige Aussprache und Beherrschung des deutschen Idioms. Ähnlich wie im Choral war auch das eine mühsame Arbeit und ein schwieriges Unterfangen, galt es doch, alemannische Zungen und Kehlen auf die Hochsprache umzudrillen. Und auch da bewährte sich wieder seine zähe, nie ablassende Geduld und Hartnäckigkeit. Und doch, mancher, der damals über diesen Drill stöhnte, ist heute seinem Exerziermeister dankbar. Allerdings gibt ihm das von P. Ivo vermittelte Wissen und Können auch sehr oft Anlaß des Aergers über so viel phonetische Barbarei und regelwidrige Geziertheit, die sich heute allenthalben ausbreitet. Viel Mühe und Arbeit verwandte P. Ivo auch auf den mit Aktionen begleiteten Vortrag von Gedichten und Balladen. In der vierten Latein hämmerte er Stilistik und Poetik ein und scheute sich nicht, den Schüler zu poetischen Gehversuchen zu zwingen. Ob er je einen Schiller oder Goethe bei seinen Studenten entdeckt hat? Doch das war ja nicht der Zweck der Uebung, wichtiger war,



Mit gelassener Ruhe besorgt Br. Gerard Pforte und Telefon.

daß uns Pater Ivo ins Musische einführte und einer allzu positivistischen Grammatikdrescherei auswich. So wurde sein Unterricht wirklich eine Vorstufe für die Literatur, und manchem wird dort doch der Sinn aufgegangen sein für das Wunder der Sprache.

Pater Ivo ist nun von der Last der Schule befreit, aber er ist noch rüstig und hellwach. Gebe ihm Gott noch lange Zeit, neben den geistlichen auch die musischen Freuden zu genießen: eine schöne Choralplatte aus Solesmes, eine Konzert- oder Theaterfahrt und dazu auch eine wohlriechende Havana und ein Schlücklein, das man auf der Zunge wägt.

Schon am 22. September, drei Tage nach den vier Fratres, feierten 1923 zwei Brüder Profeß. Es waren zwei Raben aus dem Finsternen Wald, die beiden Einsiedler Bürger Konrad Schönbächler und Gerard Kälin. Bruder Gerard ist unser Pförtner und steht seit 44 Jahren auf diesem Posten, der Umschlagsplatz zwischen Welt und Klausur bedeutet, als ein Doppeljubiläum. Als Pförtner ist unser Jubilar den meisten

Alt-Sarnern bekannt und noch bekannter ist seine Stimme am Telefon: «Kollegium Sarnen ist da.»

Schon das allein, Pforte, Telefon und Post, bedeutet viel Arbeit und auch viel Geduld — besonders, wenn einer von uns den Anschluß an den Abendzug verpaßt hat und mit dem letzten Brünigexpress heimkommt oder wenn der Draht heiß läuft, alle Linien verstopft sind und irgendeiner noch einen Gedankenblitz hat, den er dringend in die Welt senden will. Dazu muß der Pförtner immer freundlich sein, alles wissen und doch schweigen können wie ein Grab. Nicht umsonst sagt Vater Benedikt vom Bruder an der Pforte: «cuius animam timor Dei possidet — der Pförtner muß gottesfürchtig sein». Gottesfurcht — das hat unser Pfortenjubilare sicher, er ist ein frommer und in seinen Pflichten gewissenhafter servus servorum Dei. Dazu ist unser Bruder Gerard noch Schneider. Er besitzt von jedem von uns «das Maß aller Dinge». Hier entwickelt er so etwas wie Familienstolz. Er gibt nicht nur viel auf sich, das heißt auf seine Kutte und seinen Zivilanzug mit dem hohen Kollar, in dem er wie ein weltgewandter Jesuit nach Ferden reist, sondern auch auf die Soutanen seiner Mitbrüder, die nach seiner Anleitung von der guten Seele der Fräulein Marie Michel in Ordnung gehalten werden. Im Frühjahr wandelt er mit seinem Kampfvorrat von Zelle zu Zelle und gibt uns und unserem Haus den einheitlichen Familiengeruch, der alles Individuelle überdeckt.

Lange Jahre war Bruder Gerard auch unser Krankenbruder. Schon die meisten von uns hat er gesund gepflegt, und bei vielen war er dabei, wenn sie sich zur letzten Reise rüsteten. Bei Krankenbruder Gerard gab es kein nervöses Herumfuchteln, alles geschah mit Bedacht und Sorgfalt, ja mit einer gewissen Feierlichkeit — es war die Liturgie des Krankenpflegers, Bruder Gerards Pontifikalamt. Dieses Zeremoniell, das mit dem Wechseln der Schürze von schwarz auf weiß begann, strömte eine eigene Ruhe aus, die beruhigte.

Der dritte im Bunde der Jubilare, P. Bertold Röllin, ist wenigen Alt-Sarnern bekannt, aber auch er verdient es, hier erwähnt zu werden. Einmal hat er von seinen frohen Studentenjahren im Externat eine Unmenge Anekdoten bewahrt, die man sammeln müßte, und zum zweiten waren die meisten Patres an der Grieser Hausschule seine Schüler, die älteren in der Exegese, die jüngeren in der Pastoral. Und er ist auf seine Schüler,

unter denen es Herzenssöhne gibt, stolz. Diese dürfen ihn Bertoldchen nennen (ich bin auch unter ihnen). P. Bertold ist etwas älter als die andern zwei Jubilare. Er hatte schon 1921 Matura gemacht, dann aber zwei Bummelsemester in München eingeschaltet. Sie sollten den Ordensberuf klären und den Lausbub austreiben. Das erste ist gelungen, das zweite wäre noch heute ein vergebliches Unterfangen, denn noch immer ist P. Bertold zu Streichen aufgelegt und er hat es gern, wenn es in kleinem Kreise fröhlich zugeht.

Die Vorsehung hatte ihm eine schwierige und heikle Aufgabe zugeacht, zu der es ein sonniges Gemüt brauchte. Don Bertoldo ist Kaplan für die Italiener an der Stiftspfarrrei Gries. Deutsch und Welsch mußten in kritischen, politisch geladenen Jahren in der gleichen Pfarrrei nebeneinander auskommen. P. Bertold ist es gelungen, bei den Italienern Anerkennung und bei den Deutschsprachigen Verständnis zu finden, so daß sie ihn nicht als Abtrünnigen betrachteten. Auch sozial ist seine Pfarrrei schwierig zusammengesetzt: Neu angesiedelte ärmste Arbeiter aus dem Süden Italiens mit ihren Familien neben einem Stock Beamter und Angestellter in gehobenen Verhältnissen. P. Bertold ging in seiner Pastoration vom Grundsatz des heiligen Paulus aus: Allen alles werden. Viel Mühe bringen ihm jedes Jahr die Familienbesuche, die mit der Haussegnung verbunden werden. Das führt ihn in jede Wohnung, wochenlang heißt es, treppauf, treppab gehen. Schade, daß ihm die Mitbrüder nie einen Kilometerzähler montiert haben. All diese Schwierigkeiten hat Don Bertoldo mit geschickter Diplomatie gemeistert.

Wenn ich an ihn denke, kommt mir das kleine Gedicht von Karl Waggerl in seinem «Heiteren Herbarium» in den Sinn:

Roßkastanie

Wie trägt sie bloß
ihr hartes Los
in Straßenhitze und Gestank?
Und niemals Urlaub, keinen Dank.
Bedenkt, Gott prüft sie ja nicht nur,
er gab ihr auch die Roßnatur.

Jeder Vergleich hinkt, und so müßte man den lieben Waggerl ein bißchen umdichten, bis er unsern P. Bertold, der natürlich eine Edel-

kastanie und nicht ein kommuner Asculus hippocastanum ist, wirklich trifft. Statt Roßnatur müßte demnach Frohnatur stehen. Total verfehlt ist aber, bezogen auf P. Bertold, der Passus «niemals Urlaub». Bei unserm Lebens- und Situationskünstler ist Urlaub ein wesentlicher Faktor, das heißt, mein Bertoldchen weiß das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Er hatte in seiner italienischen Pfarrei eine schöne Jugendorganisation mit Pfadfindern aufgebaut und sammelte auch die jungen Akademiker in der katholischen Aktion. Das brauchte Anregungen und Kontakte, P. Bertold mußte an Kongressen und Jugendtreffen teilnehmen, und das ging von Messina bis nach Gemen im Münsterland.

Heute haben seine paulinischen Missionsreisen andere Ziele. Don Bertoldo sammelt weitherum notwendige Dinge für jugoslawische Benediktinerinnenklöster und jedes Jahr fährt er zwei-, dreimal auf seine Caritas-Tour in Titos Reich. Ganz im Gegensatz von P. Ivo ist seine Zelle von einer bohemischen Unordnung geprägt. Sie ist aber auch Mehrzweckraum im eigentlichen Sinne: Magazin für Caritasgüter, Raritätenkabinett, Devotionalienhandlung u. a. m. So ist P. Bertold ein Lumpensammler Gottes, und nachdem auch bei den Heiligen einiges in Bewegung geraten ist, könnte man sich denken, daß er einmal als 15. Nothelfer in den Festkalender eingeht. Die heiligen Nothelfer tragen ein Attribut, dem 15. Nothelfer würde ein Reisekoffer gut anstehen.

Doch jetzt bin ich bestimmt zu weit gegangen. Die Jubilare sind ja noch unter uns, und niemand denkt daran, ihren Eingang in die Schar der Heiligen zu beschleunigen. Wir wünschen ihnen vielmehr einen sonnigen Lebensherbst, der sein mildes Licht auch uns anstrahlt und erwärmt.

P. Leo

Nestroys «Frühere Verhältnisse» auf der Kollegi-Bühne

«Ein frisches und gekonntes Spiel», «Viel Freude mit der Kollegi-Bühne Sarnen», «Ein Spiel aus einem Guß . . .», so lauteten die Ueberschriften zu den Theaterkritiken in der Tagespresse. Der Abend war denn auch eine harmonische Einheit von Musik und Theater. Zum Auftakt spielte das Orchester unter der Leitung von Herrn Zeno Beck die Ballettmusik aus «Rosamunde» von Schubert, auf welches ein reizendes Andante aus dem Flötenkonzert Nr. 2 in D-Dur von W. A. Mozart



«Frühere Verhältnisse» auf der Kollegibühne im Mai 1973.

folgte. Hier überraschte besonders der Flötensolist durch sein unbekümmertes Auftreten und die Sicherheit, mit der er seinen nicht immer leichten Flötenpart meisterte. Den musikalischen Abschluß bildete die Kantate «Lob des Sommers» von R. R. Klein für Chor und Orchester. Es war schade, daß der Chor dem Orchester gegenüber zu wenig hervortrat.

Den Höhepunkt des Abends bildete aber die Aufführung des Nestroy-Stückes. Unter der Regie von P. Sigisbert Frick spielte das kleine Ensemble auf einer Bühne, die Hanspeter Müller, ein interner Schüler, entworfen hatte. Durch kluge Rollenbesetzung war dem Spiel bereits Erfolg zugesichert. Der Hausknecht Muffl, dargestellt durch den Bühnenbildner, sucht in diesem Stück eine neue Stellung bei seinem früheren Angestellten Scheitermann, der auf Grund verschiedener Verwechslungen bald nicht mehr ein und aus weiß. Mit seinen «Bonmots», seiner gekonnten Mimik und Gestik treibt Muffl den mit Minderwertigkeitskomplexen beladenen Scheitermann beinahe zur Verzweiflung, der

seinem Zorn auf seine Frau nur durch einen temperamentvollen Ausbruch Luft machen kann. Was tat es angesichts der guten theatralischen Leistung der Darsteller, daß einer sich hin und wieder vom Gelächter des Publikums anstecken ließ oder daß sich die graumelierten Haare des Herrn Scheitermann entpuderten? Mit Charme und Stil spielten die beiden weiblichen Darstellerinnen, Josephine und Peppi Amsel, ihre Rollen. Josephine, die durch ihre gebieterische Haltung und ihre spitze Stimme selbst ihren Mann vor sich auf die Knie gehen ließ, und Peppi, die in Muffl den Mann fürs Leben fand, vermochten das Publikum ebenso zu amüsieren wie ihre männlichen Gegenspieler.

Zu erwähnen gilt es auch noch die beiden Kompositionen von Paul Imbach, die Peppi und Muffl ausgezeichnet interpretierten und viel zur Heiterkeit im Saale beitrugen.

Dank und Lob gebührt hier besonders dem Regisseur P. Sigisbert, der es immer wieder versteht, seinen jugendlichen Spielern den Weg zum Erfolg zu zeigen. Mögen sie alle die gleichen Früchte wieder ernten bei der Aufführung von «Schweyk im Zweiten Weltkrieg» von Bertolt Brecht im kommenden November.

KOLLEGI-BÜHNE SARNEN

Schweyk im zweiten Weltkrieg

Bertolt Brecht

Aufführungen:

Samstag, 10. November, 20.00 Uhr
Sonntag, 11. November, 20.00 Uhr
Samstag, 17. November, 20.00 Uhr
Sonntag, 18. November, 14.00 Uhr

Wir laden Sie freundlich zum Besuche ein

SCHÜLERSTATISTIK 1972/73

a) Klassenbestände

Klasse	Externe		Interne	Schüler- zahl	Typus		Während des Schuljahres Neu- Eintretende		Aus- tretende
	Knaben	Mädchen			A	B			
1h		7	7	14			1		
2h	4	7	3	14					
3h	7	7	8	22					
1ga	14	11		25					1
1gb	5		23	28			1		
2ga	14	9		23					
2gb			23	23					2
3g	7	5	17	29	7	22			4
4ga	22	1		23	5	18			1
4gb			23	23		23			2
5ga	18	5		23	5	18			
5gb			26	26		26			
6g	14	4	15	33	6	27			
7g	11	1	11	23	10	13			
8g	9	6	16	31	7	24			
Total	125	63	172	360	40	172		2	10

b) Wohnhaft in den Kantonen bzw. im Ausland

Klasse	OW	LU	AG	ZH	VS	SG	BE	SZ	TG	NW	ZG	SO	FR	UR	BS	BL	SH	GR	TI	GE BRD	Total
1h	7	1	1	1	1	3					1										
2h	11		1	1						1											
3h	14	2	3			1	1													1	
1ga	25																				
1gb	7	8		2	1	1	2	1	2	1	2	1									
2ga	23																				
2gb	4	3	6	3	1	1			2	1						1					
3g	12	6	1	5	2	1				1								1			
4ga	22																				
4gb	3	9	2	1	1	1	1		1	1	1	1	1	1	1					1	
5ga	23																				
5gb	9	4	2	3	2	1	2	2							1						
6g	19	3	4	2	1	1	1	2													
7g	11	4	3		1	1			1	1				1							
8g	15	3	1	1	2	2	3	1	1											1	
Total	192	49	23	21	15	10	8	7	7	5	5	5	3	2	1	1	1	1	1	1	360

Von den 360 Schülern wohnten 192 in Obwalden; 168 Schüler waren auserkantonale.

Im Schuljahr 1971/72 wohnten von den 367 Schülern 180 in Obwalden; 187 Schüler waren auserkantonale.

c) Sozio-ökonomische Stellung des Ernährers (aufgegliedert durch das Eidgenössische Statistische Amt, Bern; Stichtag 21. November 1972)

	Hilfsarbeiter ungelehnte Arbeiter (1)	Qualifizierte Arbeiter (2)	Vorgesetzte von (1) und (2)	Handwerker in Kleinbetrieb	Selbständig Erwerbende im Gewerbe	Landwirte	Untere Angestellte	Angestellte	Unteres Kader	Mittleres Kader	Oberes Kader	Freie und intellektuelle Berufe	Direktoren	Industrielle	Hausfrauen	Uebrige	Schüler im ganzen
Handels- schule																	
Schüler in %	10 20,5	6 12,2	1 2,0	10 20,5	8 16,4	2 4,1	1 2,0	3 6,1	3 6,1	1 2,0	—	1 2,0	1 4,1	2 4,1	1 2,0	—	49 100 %
Gymnasium																	
Schüler in %	20 6,4	12 3,9	16 5,2	22 7,2	38 12,3	31 10,1	7 2,3	38 12,4	22 7,2	20 6,5	13 4,2	32 10,4	26 8,4	6 1,9	6 1,9	5 1,6	308 100 %
Gesamttotal																	
Schüler in %	30 8,4	18 5,0	17 4,8	32 8,9	46 12,9	33 9,3	8 2,2	41 11,5	25 7,1	21 5,9	13 3,7	33 9,2	28 7,8	7 1,9	7 1,9	5 1,4	357 100 %

d) Familiengröße unserer Schüler (Stichtag 21. November 1972)

Kinderzahl	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Handelsschule	1	10	10	11	8	4	2	1	1	1	—	—
Gymnasium	16	54	70	57	47	30	9	14	5	3	1	2
Gesamttotal	17	64	80	68	55	34	11	15	6	4	1	2

Durchschnittliche Kinderzahl pro Familie 4,09

Unsere Heimgegangenen

*Pater Fintan Amstad OSB,
Kollegium Altdorf*

25. Juli 1888 bis 21. Juli 1973

1.—4. Gymnasialklasse 1901—1905

Mit P. Fintan Amstad haben wir einen treuen Freund verloren. Weil er mit der Familie Wirz im Roten Haus verwandt war, kam er jedes Jahr anfangs September nach Sarnen und auch zu einem willkommenen Besuch ins Kollegium. 1972 blieb der Besuch zum erstenmal aus. Der freundschaftliche und gesprächige Mensch wußte immer kurzweilig zu erzählen. Bei einem dieser Besuche war es, daß er mich darauf aufmerksam machte, er glaube die von Abt Ambros Steinegger an ein Kloster in Böhmen verkaufte kostbare Muri-Monstranz an der Ausstellung «Eucharistia» 1960 in München gesehen zu haben. Damit war der Weg zum weiteren Nachforschen gewiesen. Tatsächlich befindet sich die Monstranz im Prämonstratenserkloster Speinshart in der Oberpfalz, einer Tochtergründung des böhmischen Stiftes Tepl. Im Sommer 1972 war sie im Klostermuseum in Muri ausgestellt. Wir bringen hier, in dankbarer Erinnerung an den lieben Verstorbenen, den folgenden Nachruf zum Abdruck.

P. Rt.

Am 21. Juli starb nach langer Leidenszeit im Kantonsspital zu Altdorf P. Fintan Amstad, Benediktiner von Mariastein, ehemals Professor am Kollegium Karl Borromäus. In der kommenden Woche hätte sich das 85. Jahr seines Lebens und das 60. seines Priestertums erfüllt. Nun hat man an seinem Geburtstag den entseelten Leib in der Gruft zu Mariastein beigesetzt. P. Fintan war zu Beckenried am See der vier Waldstätte heimat-

berechtigt. Dort war er 1888 geboren worden. Der Vater Eduard führte einen Käsehandel. Die Mutter Maria war die Tochter des rätoromanischen Dichters Johann Anton Huonder von Disentis, dem sie in Truns einen Gedenkstein errichteten. An Vaters Tisch saß eine muntere Kinderschar. Es waren vier Buben und fünf Mädchen. Ernst, so nannte man bei der Taufe unsern P. Fintan, absolvierte das Untergymnasium in Sarnen, die obere Klassen und das Lyzeum in Einsiedeln, wo er im Sommer 1909 die Matura bestand. Manche waren überrascht, als Korporal Ernest Amstad bei den Benediktinern von Mariastein im Gallusstift zu Bregenz sich für das Noviziat meldete. Er harrte aber aus und legte 1910 als Frater Fintan die ersten Gelübde ab. Dem theologischen Studium oblag er in Innsbruck. 1913 stand er am Primizaltar zu Mariastein.

Die Benediktiner von Mariastein haben 1906 die Leitung des neu gegründeten Kollegiums Karl Borromäus in Altdorf übernommen und für das Lehramt an dieser Schule sollte P. Fintan ausgebildet werden. So bezog er die Universität Freiburg i. Ue. Man hatte ihn für die naturwissenschaftlichen Fächer bestimmt. P. Fintan blieb ohne jegliche Unterbrechung im Lehrkörper des Kollegiums bis zum Jahre 1968, «106 Semester», wie er schmunzelnd errechnete. Vielseitige Begabung, eine wirklich unermüdliche Arbeitsamkeit und eine erstaunliche geistige Beweglichkeit, zu der das auffallend gemächliche, jeglicher Hast abholde Tüchlein des kleinen Pater Fintan seltsam kontrastierte, machte es ihm möglich, sich bald und immer tiefer in die verschiedenen Lehrstoffe einzuarbeiten. Zu-

dem hatte er die löbliche Eigenschaft, möglichst jeden gewünschten Dienst zu leisten. So kam es, daß er Unterricht erteilte in Chemie, Biologie und je nach Bedarf auch in Geologie, Geographie, Mineralogie, Warenkunde und dann jahrelang in Englisch als Freifach. Studienaufenthalte in England und Italien halfen ihm vor allem in der Konversationssprache. Er war ein origineller Lehrer, ja kein Sklave des Lehrbuches; er hatte eigene Beobachtungen und Erfahrungen gemacht und konnte mit seinen Fragen verblüffen.

Nebst der Schule nahm ihn 30 Jahre lang die Präfektur der Externen in Anspruch. Nach und nach wurde er Kustos und Zeremoniar, dann Bibliothekar des Kollegiums, «findiger» Theaterregisseur, Protektor der «Borromäa», Sektion des Abstinentenvereins, Fautor der Missionen und als solcher Organisator attraktiver «Missionsfeste». Mit sichtlichem Erfolg sammelte er auch für die diversen naturwissenschaftlichen Kabinette. Was immer er unternahm, wurde gewissenhaft betreut und erhielt ein höchst persönliches Gepräge. Man muß sich nur wundern, daß er für so viel Allerlei Zeit und Verständnis fand. Als er in der Schule entlastet und schließlich ganz aus ihr entlassen wurde, entpuppte sich der Naturwissenschaftler auch noch als Historiker. P. Fintan wurde Konservator des historischen Museums in Altdorf, ordnete dessen Bestände übersichtlich und gab einen «Führer» durch das Museum heraus. Er schrieb auch eine kleine Broschüre: 100 Jahre Hotel SAC im Maderanertal 1864 bis 1964. Natürlich sammelte er historische Raritäten auch für das Kloster.

Im Element war der Vielbeschäftigte noch auf einem Gebiet außerhalb des Kollegiums. Er kannte sich vorzüglich

aus in Fauna und Flora des Kantons Uri und wußte Bescheid über dessen geologische Verhältnisse. Im Maderanertal verbrachte er fast jeden Sommer einige Wochen. Er machte den Bergführer und leidenschaftlich gerne auch den Feldküchenchef. Noch lange werden auch die Unterhaltungsanlässe der Lehrerschaft und Studenten allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Da trat er als Sänger auf und spielte die Zupfgeige.

Man würde P. Fintan nicht recht kennen, wenn man ihn nicht als Priester und Benediktiner gesehen hätte. Er war Priester, und priesterliche Funktionen waren ihm Bedürfnis und Freudenquell. Lange Jahre leistete er in Airolo monatliche Aushilfen. Der Süden und der Ambrosianische Ritus zogen ihn an. In den Ferien war er «Kurpfarrer» im Maderanertal. Die Neujahrspredigt hielt er gerne auf dem heimatlichen Klewen. Um die Osterzeit half er in Mariastein im Beichtstuhl und auf der Kanzel aus. Das Kloster seiner Profess war ihm geistige Heimat. Noch als 80jähriger kam er regelmäßig an sein Plätzchen in den Chorstellen. Einer seiner Bekannten meinte: «P. Fintan ist ein Begriff.» Er hatte recht. Wer ihn kannte, gewann ihn lieb. Daher war auch die Anteilnahme an seinem Tod so allgemein und herzlich, ein inniger Dank für viel, viel Gutes, das er getan hat. Gottes Friede seiner Seele!

Basil Niederberger, alt Abt

*Dr. phil. Ernst Koller-Burkhardt,
Professor an der Kantonsschule, Baden*

9. September 1927 bis 18. Juli 1973

4.—8. Gymnasialklasse 1942—1947

Auch mit dem allzufrüh verstorbenen Professor Ernst Koller verliert das Kollegium einen aufrichtigen und wohlwollenden Freund. Dem seinen Klassengenos-

sen weit überlegenen hochbegabten und kritischen jungen Mann, der schon am Gymnasium Hebräisch und Arabisch studierte, ging in den Jahren, da sich ihm das weite Reich der Wissenschaft erschloß, auch der Wert der Schule auf, die ihm das Reifezeugnis ausgestellt hatte. Als er mir vor drei Jahren sein erstes großes Werk über die früh-aargauische katholische Bildungspolitik überreichte, bat er um Uebermittlung der besten Wünsche «für Ihre mir teure Gemeinschaft, die das Erbe Alt-Muris in dieser schweren Zeit wahr». Mit dem Tod von Professor Ernst Koller ist eine vielversprechende Gelehrtenlaufbahn jählings abgebrochen worden. Wir bringen hier aus dem «Aargauer Volksblatt» vom 23. Juli 1973 den Nachruf seines Freundes Adolf Rohr zum Abdruck. P. Rt.

Für seine Familie, seine Freunde und Bekannten, für seine Kollegen und Schüler geradezu unfassbar, traf die Nachricht vom plötzlichen Hinschied Dr. Ernst Kollers, Professor an der Kantonschule Baden, ein. Er wurde uns mitten aus seiner Arbeit infolge Herzversagens im 46. Lebensjahr entrissen.

Wer solcherart, gewissermaßen aus der Mitte eines tätigen Lebens als Lehrer und Forscher abgerufen wird, läßt manches unvollendet zurück. Doch vermag man aus dem bisher Geleisteten und aus dem noch Geplanten gleichwohl abzulesen, was ein volles Lebenswerk dieses Mannes hätte erbringen können.

Wer vom Lehrer, vom Forscher und vom Menschen Ernst Koller spricht, sieht seinen aufmerksam prüfenden und zugleich gütig-verstehenden Blick auf sich gerichtet. Was er selber an der Schule seines Heimatdorfes Fislisbach, an der Bezirksschule Baden, am Sarner Kolle-

gium und auf den Universitäten Freiburg i. U., Göttingen und Zürich an gründlichstem Wissen und Können erworben hatte, das setzte er in seiner Tätigkeit als Lehrer der alten Sprachen und der Geschichte an den Mittelschulen Willisau, Solothurn und Baden zielbewußt in die Unterrichtspraxis um. Und wie er, aus einem umfassenden Wissen schöpfend, in erster Linie an sich selber, den Lehrer, den strengsten Maßstab anlegte, so anspruchsvoll gestaltete er auch seinen Unterricht, begegnete aber gerade aus seiner eigenen Ueberlegenheit heraus dem Schüler, auch dem schwächeren Schüler, mit warmherziger Nachsicht. Er kannte die Bildungsprobleme im genauen Sinne, gab sich auch als Lehrbeauftragter für Didaktik an der Universität Freiburg i. Ue. eindringlich damit ab und legte sie in Studien, zuletzt in der geplanten Ausgabe der pädagogischen Schriften I. P. V. Troxlers vor. Die Bildungsproblematik aus historisch-politischer Sicht durchwaltet auch seine letzte größere vollendete Arbeit «Das katholische Gymnasium, ein Postulat der früh-aargauischen Bildungspolitik 1803 bis 1835», Argovia Band 81. Das Buch sprengt mit seinen grundsätzlichen Betrachtungen eigentlich den historischen Rahmen und läßt das Wort gerade dieses Mannes, der auch als erster Prorektor der neuen Kantonschule Baden bis vor Jahresfrist geamtet hat, in der gegenwärtigen krisenhaften aargauischen Bildungssituation schwer vermissen.

Forscher und Lehrer gingen bei Ernst Koller fast in eins. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten gab er keine Ruhe, bis er zur Gewißheit vorgestoßen und seine Ergebnisse mit eindringender Formulierung dargelegt hatte. Wer ihn an seinem letzten, leider unvollendeten Werk, der

historisch-kritischen Ausgabe der pädagogischen und hochschulpolitischen Schriften eines der bedeutendsten Denker der Schweiz im 19. Jahrhundert, I. P. V. Troxler, hat gestalten und um Lösungen ringen sehen, fühlte sich gepackt von seinem geistigen Ethos, von der Eindringlichkeit, mit der der Forscher Koller jedem Einzelproblem auf den Grund zu gehen suchte. Was der schweizerischen Troxlerforschung durch seinen Tod verloren geht, ist noch nicht abzuschätzen!

Wer dieses fordernde wissenschaftliche Streben und die zutage geförderten Ergebnisse sah, mußte sich über das Zögern der Universität Freiburg, diesem Mann die *venia legendi* zu erteilen, an den Kopf greifen.

Vom Menschen Ernst Koller im ganzen reden, heißt die Erinnerung an einen künstlerisch-sensiblen, feingebildeten, christlichen Humanisten wachrufen, an einen Mann, dem sein Humanismus nicht bloßes Lippenbekenntnis bedeutete, sondern geistige Lebenskraft und Zielpunkt der Zukunft unserer Bildungsanstalten. Wie bei Platon und Erasmus, in deren Geisteswelt er zuhause war, bedeutete ihm der Dialog etwas Wesentliches. Und wo er an Gesprächsrunden teilnahm, waren Gewinn und Bereicherung zu erwarten, etwa droben in seinem rundum von Büchern gesäumten Arbeitsraum bis in tiefe nächtliche Stunden hinein, dort oben, wo er, Kenner und Liebhaber gotischer und barocker Plastik, auserlesene Kunstwerke um sich versammelte. Auf Bildungsreisen deutete er seinen Freunden und Schülern die großen Werke Griechenlands, Roms und des süddeutschen Barockraumes, ging aber anderseits nie selbst am bescheidenen Volkskunstwerk in der Nähe vorüber. Daß er aus der Weite des abendländischen Kulturhori-

zontes den Blick auch immer wieder auf das Kleinere, aber nicht Geringe, zu richten verstand, beweist die gründliche Vertrautheit mit der Geschichte seines Heimatdorfes Fislisbach, die er gewissermaßen von Kindsbeinen auf erforschte und deutete. Es beweist seine Verwurzelung in der aargauischen Heimat auch, daß er — nicht zufällig — bei der Eröffnung der Badener Kantonsschule zurückkehrte und hier bis heute bedeutsam wirkte.

Meinrad Halter-Gasser, Alpnachstad

8. Juni 1922 bis 1973

1.—3. Realklasse 1935—1938

Robert Estermann-Fleischlin, Hildisrieden

22. Februar 1905 bis 3. Juli 1973

1.—2. Realklasse 1919—1921

Anton Greber-Ziswiler, Schötz

4. April 1905 bis 2. August 1973

Vorkurs und 1.—2. Realklasse 1917—1920

Dr. pharm. Edouard Charles Tanner-Baggenstos, Wabern

12. Januar 1928 bis 7. August 1973

2.—8. Gymnasialklasse 1941—1948

Hans Degiacomi-Pozzi, Santo Pipò, Argentinien

16. November 1899 bis 3. September 1973

2.—6. Gymnasialklasse 1915—1920

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Rosmarie von Ah-Rohner, Sarnen, Gattin von Alois von Ah. Georg Hofacker-Brunner, Balsthal, Vater von Max-Georg Hofacker-Ballmer, Hergiswil am See. Doris Müller-Cavelti, St. Gallen, Gattin von Carl Müller. Elisabeth Berchtold-Winiger, Sarnen, Mutter von Hugo

Berchtold-Gasser. Josef Knubel, Bürenchen, Vater von Emil Knubel. Frieda Good-Mannhart, Mels, Mutter von Werner Good, Zürich. Leo Supersaxo, Saas-Fee, Vater von Christian und Beat und unseres Schülers Michael Supersaxo. Anna Businger-Fanger, Sarnen, Gattin von Jo-

sef Businger und Mutter von Josef Businger-Zimmermann, Stäfa, und Franz Businger-Süß, Baar. Olga Sovilla-Bieler, Schaffhausen, Mutter von Kurt Sovilla, Zürich, und Heinz Sovilla, Lausanne. Lina Imbach-Grob, Fischbach, Mutter von Josef Imbach.

Personalnachrichten

Aus dem Kollegium

Abt Dominikus hat *P. Ansgar Lang* auf dessen Bitten von der Präfektur im Konvikt entlastet und *P. Eugen Joller* zum Präfekten ernannt. *P. Ansgar* versieht den Posten eines Vizepräfekten. *P. Leo Ettlin*, der seit Allerheiligen 1972 diesen Posten versah, hat sich in die Klausur zurückgezogen, um sich mehr der Schule und der Wissenschaft widmen zu können. *P. Adelhelm Rast* unterstützt *P. Leodegar* als Subpräfekt im Gymnasium.

Im Weinberg des Herrn

H.H. *Jean-Jacques Raviglione*, bisher Vikar in der Pfarrei St. Nicolas de Flue in Genf, ist zum Verantwortlichen des kantonalen Zentrums für Katechese von Genf ernannt worden. — Die Neupriester haben ihren Seelsorgeposten angetreten: *Alois Kunz* als Vikar zu St. Anton in Basel, *Hans Kunz* als Vikar in Münchenstein und *Josef Wolf* als Vikar in Interlaken.

Wahlen und Berufungen

Herr Dr. *Josef Nigg* von Sarnen ist in den Erziehungsrat des Kantons Obwalden gewählt worden. — Herr Dr. *Jules Koch* von Villmergen ist zum Handelsregisterführer des Kantons Aargau

gewählt worden. — Der Obwaldner Kantonsrat hat Herrn *Paul von Wyl-Egli*, Engelberg, als Nachfolger von Herrn *Josef Heß* zum Direktor der Kantonalbank in Sarnen gewählt. — Herr mag. oec. *Peter Ledergerber* von Baden ist zum Prorektor der Kantonschule Wattwil und Herr Dr. *Franz Hagmann* von Kirchberg zum Prorektor der Kantonsschule St. Gallen ernannt worden. — Der Staatsrat des Kantons Freiburg hat Herrn Dr. *August Flammer* von Zuzwil zum Lehrbeauftragten für experimentelle Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg gewählt. — Herr *Karl Röthlin* jun. von Sarnen, dipl. Turnlehrer, ist vom Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zum Turn- und Sportlehrer an der Kantonsschule Luzern gewählt worden. — Herr *François Toffel* von Bulle, v/o Cornichon, ist anlässlich der GV des Schweizerischen Studentenverins in Brunnen ins Zentralkomitee (CC) gewählt worden.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Bruno Rogger* von Oberkirch hat an der Universität Bern das medizinische Staatsexamen gemacht. — Herr *Caspar Diethelm* von Sarnen hat am

Konservatorium Luzern mit bestem Erfolg das Theoriediplom bei Albert Jenny erworben. — Die Herren lic. iur. *Hans Heß* von Sarnen, lic. iur. *Walter Omlin* von Sachseln und lic. iur. *Niklaus Theiler* von Sarnen haben das kantonal-obwaldnerische Anwaltspatent erworben. — Das Lizentiat der Rechtswissenschaften (lic. iur.) haben erworben Herr *Markus Bucher* von Sempach an der Universität Zürich und Herr *Norbert Hochreutener* von Nieder-Gösgen an der Universität Bern. — Schon letztes Jahr hat Herr *Bruno Würsch* von Neuenhof das Examen als lic. oec. publ. gemacht. — Herr *Peter Küchler*, Ibach, hat das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als kaufmännischer Angestellter erworben. Die Herren *Klaus Halter* von Giswil und *René Baumann* von Reiden haben an der heilpädagogischen Abteilung der Universität Freiburg das Diplom als Hilfsschullehrer erworben. — Das erste medizinische Prope haben glücklich bestanden: an der Universität Freiburg Herr *Nicolas Arquint* von Sachseln, an der Universität Bern die Herren *Thomas Cerny* von Bern und *Roland Rüegg* von Ganterschwil. — Herr *Josef Leu* von Hohenrain hat an der Universität Freiburg das erste juristische Teilexamen gemacht. — An der Kantonsschule Kollegium Schwyz haben die Handelsmatura gemacht: die Herren *René Knecht* von Züberwangen als Primus, *Fredy Anderhub* von Eschenbach und *Albin Bühlmann* von Sempach.

Vermählungen

Herr *Hans Bucher* von Kerns mit Fr. Josy Feusi von Pfäffikon. Ihr Heim: Churerstraße 98, 8808 Pfäffikon.

Herr *Peter Ulrich* von Olten mit Fr. Johanna Stettbacher. Ihr Heim: Sälistraße 106, 4600 Olten.

Herr *Urs Boschung* von Flamatt mit Fr. Elsbeth Pfeuti von Zollikofen. Ihr Heim: Wydackerstraße 21, 3052 Zollikofen.

Herr *Peter Durrer* von Kägiswil mit Fr. Ruth Stillhart. Ihr Heim: Loowiesenstraße 15, 8105 Adlikon-Regensdorf.

Herr *Richard von Rotz* von Kerns mit Fr. Elfriede Schwager von Egerkingen. Ihr Heim: Breitenstraße 10, 6064 Kerns.

Herr *Kurt Fricker* von Frick mit Fr. Monika Eckert. Ihr Heim: Poststraße 295, 5522 Tägerig.

Herr *Bruno Omlin* von Sachseln mit Fr. Ruth von Wyl von Kägiswil. Ihr Heim: Birchi, 1711 Plasselb.

Herr *Werner Ospelt* von Vaduz mit Fr. Christa Kranz. Ihr Heim: Heiligkreuz 20, Vaduz.

Herr *Xaver Krämer* von Gähwil mit Fr. Evelyne Wildberger. Ihr Heim: c/o First National City Bank, IISD, 12, Pedder Street P.O. Box 14, Hongkong B.C.C.

Herr *Kaspar Sigrist* von Inwil mit Fr. Maribel Garcia Alonso von Madrid. Ihr Heim: Schäfligrabenstraße 21, 8304 Wallisellen.

Eltern Glück

Familie *Franz und Erna Gössi-Böller*, Frenkendorf: Alexandra Erna Martha.

Familie *Walter und Rita Obrist-Forster*, Basel: Roman Walter.

Familie *Peter und Trudi Kastlunger-Kathriner*, Lungern: Judith.

Familie *Jost und Elisabeth Küng-Hüsler*, Wolhusen: Barbara Maria.

Familie *Niklaus und Helene Rohrer-Bucher*, Kerns: Priska.

Familie *Albert und Edith Hofer-Müller*, Kerns: Pius.

Familie *Heinz und Erika Leibundgut-Hüser*, Sarnen: Iwan Kurt.

Buchbesprechungen

Franz Anselm Schmitt und Bruno Scherer:

Reinhold Schneiders Leben und Werk in Dokumenten

Badenia-Verlag, Karlsruhe, 1973. 388 Seiten, 44 Bilder, 2. erweiterte Auflage des 1969 im Walter-Verlag, Olten, erschienenen Werkes.

Das vorliegende Werk möchte das Andenken des am 8. April 1958 verstorbenen Dichters lebendig erhalten und zugleich ein Geschenk zum 70. Geburtstag Reinhold Schneiders am 13. Mai 1973 sein. Es gliedert sich in zwei Teile: einen biographischen (Franz Anselm Schmitt) und einen bibliographischen (Dr. P. Bruno Scherer, Altdorf).

Die Biographie will aus den Quellen sprechen. Chronologisch gegliedert bringt F. A. Schmitt knappe Angaben über Leben und Wirken und macht sie mit Ausschnitten aus Schneiders Briefen und Aufzeichnungen sowie Äußerungen von Zeitgenossen — meist aus Schneiders großem Freundes- und Bekanntenkreis — lebendig. Schmitt hat dieses mosaikartige Schneider-Porträt in jahrelanger Kleinarbeit aus dem Reinhold-Schneider-Archiv in Freiburg im Breisgau und der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe gestaltet. Diese Art Biographie wirkt in ihrer Unmittelbarkeit erfrischend, der Leser bekommt den Eindruck mit dabei zu sein und wird nicht mit subjektiven Deutungen und Interpretationen belastet. So wird Reinhold Schneider mit seinem schicksalsschweren Leben gegenwärtig. Das Werk wird durch einige bedeutende Dokumente: Reden Werner Bergengruens, Walter Niggs, Friedrich Heers, der Grabrede von Erzbischof Hermann

Schäufele sowie der Ansprache Reinhold Schneiders bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, Frankfurt 1956, ergänzt.

Zum zweiten Teil des Buches hat der bekannte Schneider-Forscher Dr. P. Bruno Scherer eine umfassende Dichterbibliographie geschaffen. Alle weitverstreuten Werke Reinhold Schneiders, auch Zeitungsartikel, Beiträge in Sammelwerken und Briefe sind aufgeführt, darauf folgt alles, was bis 1973 über den Dichter geschrieben wurde. Auch die Schallplattenaufnahmen und Radio- und Fernsehbearbeitungen sind registriert. Hinter dieser Aufzeichnung von über 1200 Nummern steckt eine gewaltige wissenschaftliche Kleinarbeit, die durch ein mustergültiges Register erschlossen ist. Wer immer sich wissenschaftlich mit Reinhold Schneider beschäftigt, wird an diesem Werk nicht vorbeigehen können.

So wird dieses Buch für alle Liebhaber und Freunde des Dichters und Künders Reinhold Schneider, der seinen Zeitgenossen in der deutschen Tragödie des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit mehr als ein Dichter war, zu einem wertvollen Geschenk. P. Leo

Bruno Stephan Scherer:

Sternglanz Freude

Sammlung Sigma, Verlag Ars sacra, München 1973. 32 Seiten.

In der bibliophilen Ausgabe «Sammlung Sigma» hat unser Mariasteiner Mitbruder Bruno Scherer einen Strauß religiöser Gedichte gebündelt, die um die

Themen: Gottsuchen, menschliches Versagen, Leid und Sehnsucht der Seele, Gnade und Geborgenheit in Gott kreisen. Gott ist immer größer als der Mensch — er ist der Namenlose, der unsichtbar Geheimnisvolle — aber er ist nicht fern, «Er trägt die Mühsal des Lebens in dir». Er wirft dem Bedrückten «den Sternglanz Freude voraus» und selbst, wenn ich fliehe, «eilst Du entgegen mir».

Echt empfunden und wirklich erlebt, mit zarter Seele gestaltet, durch Bilder und Zeichen Unsagbares ertastend und deutend, sind diese Gedichte Gebete zeitloser Innigkeit, Psalmen zu dem, der dich «über den Abgrund der Nacht ins Licht zur schöneren Liebe führt». P. Leo

Erik Blumenthal:

Wege zur inneren Freiheit

Praxis und Theorie der Selbsterziehung
Rex-Verlag, München 1972. 168 Seiten.

In diesem Buch will ein namhafter Psychologe und Psychotherapeut dem Menschen helfen, persönliche Schwierigkeiten, die sich aus Angst, Minderwertigkeitsgefühlen, Schuldcomplexen und ähnlichen Ursachen ergeben, zu lösen. Selbsterziehung meint hier nicht Selbstquälerei oder kategorischer Imperativ, sondern eher Selbstbefreiung durch Selbstbeobachtung und Bloßlegen uneingestandener, falscher Motivierung. Das Buch ist verständlich geschrieben, es belastet nicht durch das übliche Fachchinesisch. Die Methoden sind einfach, leicht überprüfbar und regen zu spontaner Nachahmung an. Blumenthals optimistische Psychologie bringt den Pessimisten wieder dazu, an sich selber zu glauben, und ist ein wertvoller Beitrag, die «eiserne Logik»

menschlichen Zusammenlebens zu erleichtern. P. Leo

Edmund Johannes Lutz:

Glauben ohne Angst

Texte, Hilfen, Impulse

Don-Bosco-Verlag, München 1972.
92 Seiten.

Das Büchlein bietet eine Sammlung gut ausgewählter Texte zu Glaubensfragen aus der theologisch orientierten Gegenwartsliteratur. Sie können Hilfe für Gottesdienstgestaltung, für die Verkündigung in Predigt und Unterricht, aber auch für eine kurze, gehaltvolle geistliche Lesung und Meditation bieten. P. Leo

Franzjosef Mohr:

Von Noten, Schularbeiten und anderen Ueberraschungen

Wie die Eltern ihren Kindern helfen können

Rex-Verlag, München 1971. 128 Seiten.

Das Buch erscheint in der Reihe FAMILIENSEMINAR und geht auf die vielen Probleme ein, die sich aus der Schule von heute ergeben. Das Gute am Büchlein ist, daß der Verfasser, der aus einer großen Erfahrung schreiben kann, die vielschichtigen Sorgen und deren mögliche Bewältigung angeht, auf allen Stufen, also von der ersten Volksschulklasse bis zu den Schwierigkeiten durchs Gymnasium. Es ist kein großes wissenschaftliches Werk, sondern möchte ein kleiner Ratgeber sein, der sicher und beruhigend weiterhelfen kann, wenn es «gar nicht mehr gehen will». P. Leodegar

Raimund Ritter:

Autorität im Widerstreit

Ueberlegungen zum Autoritätswandel in
der Gegenwart

Don-Bosco-Verlag, München 1972.

84 Seiten.

«Wer heute mit dem Anspruch auf
Autorität auftritt, muß mit Widerstand

rechnen.» Im Zusammenhang mit dem
Problem der Erziehung ohne Autorität
analysiert der Verfasser den Werdegang
des jungen Menschen. Der Schwerpunkt
aber liegt in der Frage nach der Autori-
tät der Kirche. Die Fragen und Antwor-
ten sind auf den biblischen Hintergrund
bezogen. P. Leodegar

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Haller

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung

**Wissen
ist
Macht**

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,
Poststraße 8,
Telefon (041) 66 11 88,
6060 Sarnen**

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 8.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 9.-